

Rezension: Jörg Baberowski (Hrsg.): Moderne Zeiten? Krieg, Revolution und Gewalt im 20. Jahrhundert

Krause, David

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krause, D. (2007). Rezension: Jörg Baberowski (Hrsg.): Moderne Zeiten? Krieg, Revolution und Gewalt im 20. Jahrhundert. [Rezension des Buches *Moderne Zeiten? Krieg, Revolution und Gewalt im 20. Jahrhundert*, hrsg. von J. Baberowski]. *Totalitarismus und Demokratie*, 4(2), 405-407. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-352310>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ihrer Rechtsauffassung festzuhalten und danach zu handeln“ (S. 403). Der Band stellt eine unverzichtbare Textsammlung dar, deren Gegenstand an Aktualität nichts verloren hat.

Lothar Fritze, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.



Jörg Baberowski (Hg.), *Moderne Zeiten? Krieg, Revolution und Gewalt im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006 (Vandenhoeck & Ruprecht), 208 S.

Die Gewaltexzesse im 20. Jahrhundert (Terror, Vertreibungen, Massenvernichtung, Völkermord) werden im Allgemeinen als Resultat des modernen Strebens nach Ordnung und Vollkommenheit begriffen. Sie seien Versuche gewesen, die Welt neu zu ordnen, einen neuen Menschen- und Gesellschaftstyp zu entwickeln. Der moderne Mensch glaube (im Gegensatz zum vormodernen Menschen, der sich selbst als Ausdruck einer göttlichen Ordnung begriffen habe) an die beliebige Veränderbarkeit der ihn bestimmenden Ordnung, und dieser Glaube habe die totalitären Regime des 20. Jahrhunderts dazu verleitet, ihre jeweiligen Vorstellungen einer vollkommenen Gesellschaft ohne Rücksicht auf Verluste durchzusetzen.

Dieser Erklärungsansatz – dies ist der Grundgedanke des vorliegenden Sammelbandes, der auf eine Tübinger Konferenz über Krieg und Revolution im 20. Jahrhundert im Jahr 2001 zurückgeht – greife jedoch zu kurz, denn er berücksichtige nicht die Kontexte, in denen sich die Gewalt ereignete, und diese seien gerade nicht modern gewesen. Es seien nicht die modernen, fortschrittlichen Lebensräume gewesen, in denen es zu den Gewaltexzessen kam, sondern die vormodernen, rückschrittlichen. Gerade in diesen vormodernen Lebensräumen habe das moderne Streben nach Ordnung und Vollkommenheit zu verheerenden Konsequenzen geführt, weil hier keine modernen Strukturen den Bestrebungen der Regime Grenzen setzten. Daher gelte es die Gewaltexzesse im 20. Jahrhundert im Spannungsfeld zwischen dem modernen Streben nach Vollkommenheit einerseits und den vormodernen Kontexten, in denen sich die Gewalt ohne Schranken entfalten konnte, andererseits zu begreifen: „Die ‚modernen‘ Diktaturen bewegten sich nicht in ‚modernen Zeiten‘“ (S. 10).

Die sieben Autoren des vorliegenden Bandes (bis auf den Publizisten und Schriftsteller Gerd Koenen allesamt Historiker) machen auf die vormodernen Ursachen der Gewalt im 20. Jahrhundert aufmerksam und begreifen die Gewalt, die in diesem Jahrhundert von Russland, der Sowjetunion und China ausging, als Ergebnis der Gleichzeitigkeit von Vormoderne und Moderne. Der Tübinger

Die sieben Autoren des vorliegenden Bandes (bis auf den Publizisten und Schriftsteller Gerd Koenen allesamt Historiker) machen auf die vormodernen Ursachen der Gewalt im 20. Jahrhundert aufmerksam und begreifen die Gewalt, die in diesem Jahrhundert von Russland, der Sowjetunion und China ausging, als Ergebnis der Gleichzeitigkeit von Vormoderne und Moderne. Der Tübinger

Historiker Dieter Langewiesche beispielsweise geht in seinem Beitrag „Eskalierete die Kriegsgewalt im Laufe der Geschichte?“ der Frage nach, ob tatsächlich, wie gemeinhin unterstellt wird, in den Kriegen der Moderne, vor allem in denen des 20. Jahrhunderts, die Gewaltschwellen radikal gesunken seien. Die Kriegsgewalt, so die allgemeine Auffassung, habe nicht mehr zwischen der kämpfenden Truppe und der Zivilbevölkerung unterschieden, und der Anteil der Gesamtbevölkerung, der an Kriegen teilgenommen habe und in ihnen ums Leben kam, sei so hoch wie noch nie gewesen. Langewiesche zeigt nun unter Verweis auf zahlreiche aufschlussreiche Statistiken, dass es keineswegs einen Anstieg der Kriegsgewalt im historischen Verlauf gab, wenn man Kriegsgewalt anhand der Bevölkerungsanteile misst, die am Krieg teilnahmen und Opfer dieses Krieges wurden. Auch die im 20. Jahrhundert zu beobachtende Tendenz zur totalen Mobilisierung der Bevölkerung und die damit verbundene Verwischung der Grenze zwischen Soldaten und Zivilisten – so Langewiesche mit Blick auf die Antike – sei keineswegs ein Phänomen der Moderne. So modern, wie die Kriege im 20. Jahrhundert auf den ersten Blick aussehen, sind sie in Wirklichkeit nicht.

Der Berliner Historiker Jörg Baberowski antwortet in seinem Beitrag „Diktaturen der Eindeutigkeit. Ambivalenz und Gewalt im Zarenreich und in der frühen Sowjetunion“ unmittelbar auf die im vorliegenden Sammelband gestellte Frage nach den vormodernen Wurzeln der „modernen“ Gewalt. Seine Grundidee lautet, dass das moderne Streben nach Vollkommenheit, das Baberowski als Streben nach Eindeutigkeit begreift, seine gewaltvollsten Wirkungen vor allem dort hatte, wo dem Gestaltungs- und Vernichtungswillen der totalitären Regime keine Grenzen gesetzt wurden: in den vormodernen, staatsfernen Gewalträumen. Oder von der anderen Seite her betrachtet: Das moderne Streben nach Vollkommenheit hatte dort keinen Erfolg, wo es sich gegen bereits bestehende (moderne) bürgerliche Strukturen durchsetzen musste: Die „monströsen Gewaltexzesse des 20. Jahrhunderts [feierten] vor allem in den vormodernen, staatsfernen Räumen ihre größten Triumphe, dort, wo sich der Hybris des modernen Interventionsstaates nichts mehr entgegenstellte“ (S. 40). Baberowski veranschaulicht das von ihm behauptete Verhältnis von moderner Interventionspraxis und vormodernen, staatsfernen Gewalträumen überzeugend am Beispiel des späten Zarenreiches und der frühen Sowjetunion. So wird etwa deutlich, dass zwar das „moderne Streben nach Eindeutigkeit“ die Antriebsfeder und Rechtfertigungsbasis des stalinistischen Terrors war, dass aber dieser Terror nur möglich war, weil sich die Gewalt in den vormodernen Strukturen und staatsfernen Räumen entfalten konnte: „Der Stalinismus war eine Modernisierungs- und Erziehungsdiktatur, eine solche freilich, die ihre Absichten unter vormodernen Bedingungen verwirklichte“ (S. 54).

Der Publizist und Schriftsteller Gerd Koenen versteht in seinem Beitrag „Alte Reiche, neue Reiche. Der Maoismus auf der Folie des Stalinismus. Eine Gedankenskizze“ die Politik Mao Tse-tungs als einen „letzten, gewaltsamen Akt der Reichseinigung“ (S. 197). Die chinesische Revolution unter Führung von Mao,

die bloß oberflächlich marxistisch legitimiert gewesen sei, habe nicht auf eine *sozialistische* Agrarrevolution gezielt, sondern auf eine *nationale* Revolution, in der alle Feinde der Revolution rücksichtslos ausgeschaltet worden seien: „Wenn Mao die Bauern als die primären revolutionären Subjekte ansprach, dann allerdings nicht primär als Subjekte einer sozialistischen Agrarrevolution, sondern vielmehr als Soldaten einer nationalen Revolution“ (S. 179). Auch sei die chinesische Revolution unter Mao kein „Produkt einer von Moskau ausgehenden Weltrevolution“ (S. 179). Mao habe alle Versuche der Sowjetunion, Einfluss auf den Verlauf der chinesischen Revolution zu nehmen, zurückgewiesen und eine ‚vormoderne‘ nationalistische Politik der Reichseinigung betrieben.

Den sieben Beiträgen geht eine Einführung des Herausgebers voraus, in der kurz in das Thema eingeführt und der rote Faden des vorliegenden Bandes erläutert wird. Dies geschieht auf sehr verständliche, auch den Laien ansprechende Art und Weise. Überhaupt lassen sich alle Aufsätze dieses Bandes dank ihrer verständlichen und schnörkellosen Sprache und ihren praxisnahen Beispielen sehr gut lesen. Ich hätte mir allerdings von der Einführung gewünscht, dass sie den für den Band zentralen Gedanken, die moderne Gewalt in ihren vormoderne Kontexten zu verstehen, noch weiter ausführt. So bleiben einige theoretische Fragen offen, die auch bei der weiteren Lektüre des Buches nicht befriedigend beantwortet werden. Auch bleibt der für den Band zentrale Begriff der ‚Vormoderne‘ recht vage.

Der vorliegende Sammelband zeigt überzeugend, dass der gängige Erklärungsansatz, der die Gewalt im 20. Jahrhundert als Reflex der Moderne begreift, zu einfach ist und den komplexen Verhältnissen nicht gerecht wird. Um die Gewalt im 20. Jahrhundert verstehen zu können, muss man die ‚vormoderne‘ Kontexte, in denen sich die Gewalt hemmungslos entfalten konnte, berücksichtigen. Es ist das Verdienst dieses Bandes, dieses komplexe Zusammenspiel von Vormoderne und Moderne aufgezeigt und in seinen unterschiedlichen Facetten beleuchtet und damit zu einem differenzierteren Verständnis der Moderne beigetragen zu haben.

David Krause, Philosophisches Institut der RWTH Aachen, Eilfschornsteinstraße 16, 52056 Aachen.